

<b>Zeitschrift:</b>	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
<b>Band:</b>	110 (1984)
<b>Heft:</b>	5
<b>Artikel:</b>	Brutale Freizügigkeit - dies- und jenseits der "Kunst"
<b>Autor:</b>	Pfaff, Lislott
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-599549">https://doi.org/10.5169/seals-599549</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kirchendiebe

Der liebe Gott sieht alles, aber er sagt nichts, pflegte ein mir bekannter Lehrer zu sagen. Vor einigen Wochen wurde aus der Pfarrkirche von Erstfeld eine wertvolle Holzplastik gestohlen – ein spätgotisches Kunstwerk, die heilige Anna mit Maria und dem Jesuskind darstellend. Die Kirchen(kunst)diebe müssen einen Markt kennen, der auf solche Antiquitäten spezialisiert ist: sie müssen Abnehmer, Hehler und Käufer kennen oder doch Mittelsfrauen. Man hat bis heute aus dem Lande Uri jedenfalls nichts mehr über den Verbleib des Diebesgutes vernommen. Die Räuber haben offensichtlich weder Spuren noch Visitenkarten hinterlassen. Seit es sich nicht mehr lohnt, die Opferstücke zu knakken, säubert man die Gotteshäuser anderweitig.

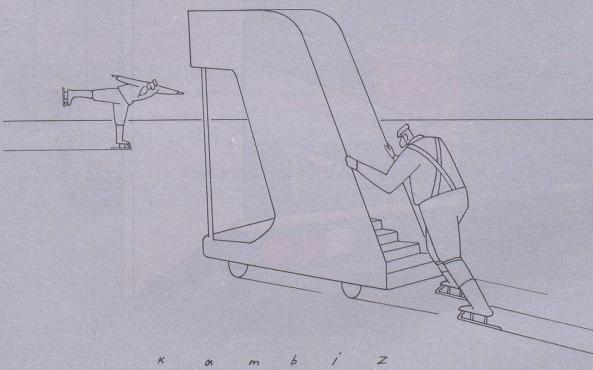
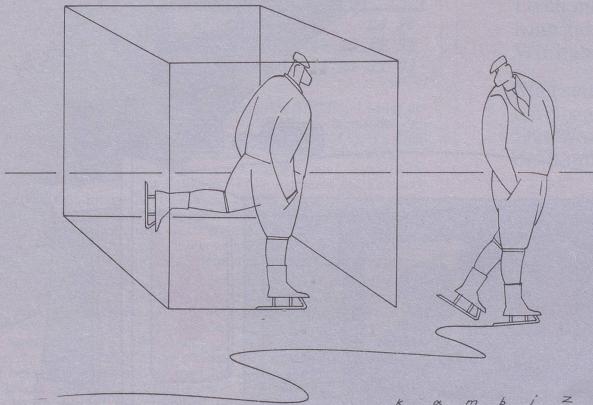
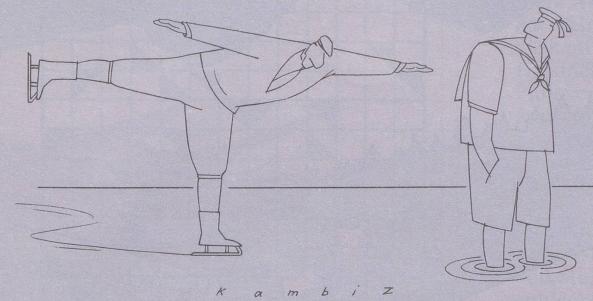
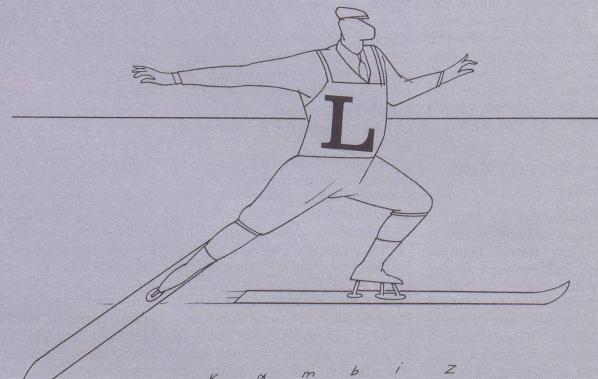
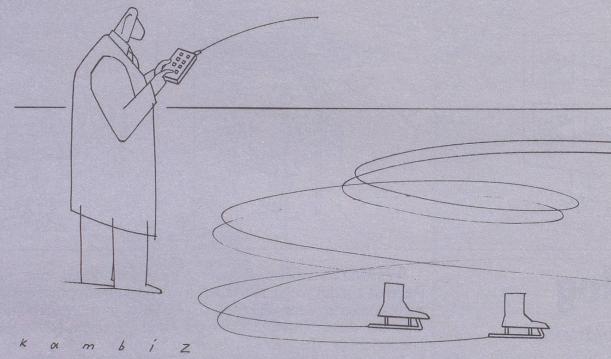
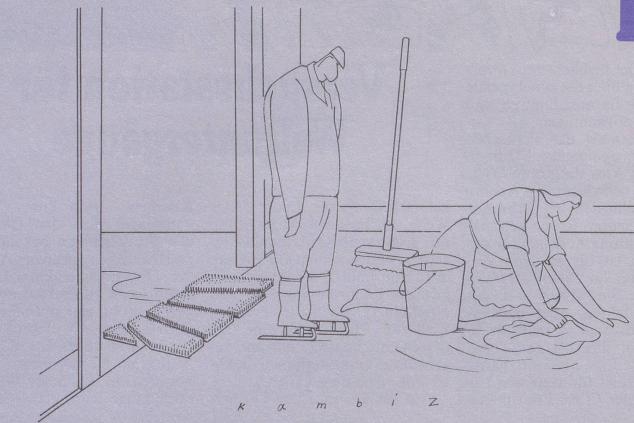
Der Fall Erstfeld war in der Presse kaum zehn Zeilen wert. Aber vielleicht müsste man dem Hintergrund eine Seite widmen – der Schamlosigkeit. Es müsste eigentlich auch die XY-Leute für einmal faszinieren, einen solchen Fall aufzuklären, um Licht in die feine Gesellschaft der Hintermänner (Hinterfrauen?) zu bringen, die sich dem wohl mehr als zwielichtig zu nennenden Handel mit solchen Gütern widmen. Es dürfte an fähigen Häschern kaum fehlen, wenn die nötigen Mittel freiemacht würden, um einem solchen ungerufenen Sammler ring eine Falle zu bauen. Kirchenraub ist kaum edler als Drogenschmuggel. Vielleicht gibt es sogar noch Parallelen. Zugegeben: auch das Jagen von Parkiersündnern verspricht sicherere Erfolgsergebnisse – ohne die man heute ja kaum mehr leben kann, wie es scheint – als die Suche nach Dieben von meist internationalem Format. Ist Sherlock Holmes denn wirklich gestorben?

Erwin A. Sautter



Uff em Bahöfli z St.Galle enne frooged en Sangaller amene Appenzöller: «Heend ehr no viel Schnee z Appenzöll ob?» Do säät de Appenzöller: «I ha gad enn gseeh.»  
Sebedoni

# EIS ZEIT



Brutale  
Freizügigkeit –  
dies- und  
jenseits der  
«Kunst»

Es ist erstaunlich, wie rasch und radikal Publizisten manchmal ihre Einstellung gegenüber gewissen Zeitscheinungen ändern. So sang der Redaktor des «Basler Magazins» vor etwa einem Jahr das Hohelied der hohen Kunst von Alfred Hochkunst, einer Kunst, die aus naturgetreuen Photographien getöteter Tiere bestand, die gerupft, gehäutet oder im Milch eingelebt, zu entsprechenden Kochrezepten in diesem Magazin farbenprächtig präsentiert wurden. Eine zynisch-sadistische Bildserie, die als künstlerischer Höhepunkt gelobt wurde.

Derselbe Publizist aber empörte sich einige Monate später im selben Magazin über die heutige Duldung der Pornographie, über gefilmte Scheusslichkeiten, die «Proben von Lebensfeindlichkeit» darstellen. Wenn es auch zu begrüssen ist, dass die zunehmende Barbarisierung der Bildwelt unserer Zeit angeprangert wird, so überrascht es doch, dass einer von Sadismus durchtränkten phototechnischen Spieldreien eine mehrseitige Laudatio gewidmet wurde, während man in bezug auf den videotechnischen Sadismus in moralischer Entrüstung schwelgte – denn wo ist hier der Unterschied?

Noch mehr überrascht es, dass nicht jene für diesen Sadismus verantwortlich gemacht wurden, die ihn hervorbringen oder ihr Geschäft damit machen, sondern – man höre und staune – die «Progressiven der sechziger Jahre». Sie hätten der brutalisierten Unterhaltungsindustrie von heute Tür und Tor geöffnet, meinte der ehemalige Laudator der Kamerakunst von Hochkunst, die doch an Brutalität ebensowenig zu wünschen übrigliess. Nur wurde damals der Schöpfer dieser Proben von Lebensfeindlichkeit weder verdammt noch entschuldigt, sondern schlicht als Darsteller von «Träumen der Kinder» verherrlicht. Aber eben, man ändert halt manchmal seine Ansichten, und sei es auch nur, um eine gesuchte Utopie nachträglich verteufern zu können ...

Lisott Pfaff